

Wesen und Wirkung der Farbe

Malerei heisst Umgang mit Farben, heisst, eine Sensibilität für ihre Charaktereigenschaften und ihre Ausdrucksmöglichkeiten anzuwenden und zu entwickeln. Malerei heisst, in einem andauernden intuitiven Experiment die Grundzüge einer Verhaltenslehre der Farben zu erforschen. Othmar Huber konzentriert sich in seinem künstlerischen Schaffen auf das Feld solcher Fragen: Wie verhalten sich, auf der begrenzten Fläche eines Bildträgers, die Farben im Bildraum? Wie behaupten sie ihre je spezifische Individualität, wie fügen sie sich ein in das Kontinuum anderer Farben, wie lassen sie sich beeinflussen und verändern durch Nachbarschaften, durch Kontraste und Annäherungen, welche Abweichung und Reaktion zeigen sie, wenn sie in Schichten aufeinandertreffen, sich überlagern, aus tieferen Gründen an die Oberfläche drängen?

Solche Fragen kennen keine einzelnen und eindeutigen Antworten, sie lösen immer neue Fragen aus, halten fest und verwerfen, was sich in Variation und Abweichung festigen will, setzt, was an Erkenntnis gewonnen ist, erneuter Nuancierung aus: Ergebnisse fächern sich aus, die Gewissheiten erodieren. Es ist bei Othmar Huber ein künstlerisches Experiment, dem er jede wissenschaftliche Systematik verweigert. System und Schema ersetzt er durch unablässiges Infragestellen und Wiederanfangen. Keins der Elemente in diesem Prozess aus Intuition und Beharrlichkeit, dessen Ausgang offen ist, bleibt ein für alle Mal festgehalten und unveränderbar: Die Farbe nimmt in fließender Bewegung stets andere und neue Formen und Wertungen an. Sie ändert ihren Aggregatzustand von schwebender Durchsichtigkeit zu opaker Festigkeit, nimmt diese und wieder eine nächste Form an, nähert sich gleitend geometrischen Flächen und Körpern an oder weckt die Erinnerung an organische Strukturen und Hüllen.

Othmar Huber verzichtet in seiner Bildsuche und Farbforschung auf alles Abbildhafte. Die Formen flottieren frei und haben keine andere Aufgabe, als die Farbe einzugrenzen, ihr Raum und Körper zu geben. Anklänge an je schon Gesehenes werden, kaum bieten sie sich der Wahrnehmung an, schon wieder verweigert und ins Unbestimmte entzogen. Waren es zunächst oft gerundete, ovale Formen, die in Othmar Hubers Bildern sichtbar wurden, so sind es heute mehr und mehr lineare, meist vertikal und horizontal orientierte Formungen. Der zunehmend klareren, jedoch nicht eindeutigen oder eingeschränkten Formensprache entspricht eine strenger sortierte Farbpalette, die ihre Vielfalt eher aus der Variation weniger als aus der Kombination vieler Elemente gewinnt.

Die linearen Formen nehmen den Duktus des Pinselstrichs auf. In mehrfacher Wiederholung werden aus den breiten Strichen Flächen, die Formen ergeben sich aus Abgrenzung sowohl wie aus Überlagerung: Aus tieferen Bildschichten drängen Linien, Pinselstrichen und flächige Markierungen früherer Bildzustände an die Oberfläche. Die Formen, die sich dem ersten und flüchtigen Augenschein anbieten, erweisen sich beim

näheren Blick als die Verweigerung konkreter Form und Gestalt: Die Form nimmt sich zurück, sie überlässt das Feld der Farbe und ermöglicht ihre unabgelenkte Erkundung, gibt ihr Raum zur Entfaltung ihres Wesens und ihrer Wirkung.

Urs Bugmann